

# Bücheranzeigen = Comptes-rendus

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **27 (1926-1927)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Bücheranzeigen. — Comptes-rendus.

**Dr. G. Buschan**, Illustrierte Völkerkunde in zwei Bänden. II. Zweiter Teil. Europa und seine Randgebiete. Von Dr. A. Byhan, Prof. A. Haberlandt, Prof. M. Haberlandt. Stuttgart 1926 bei Strecker & Schröder, 1154 S.

Die längst erwartete zweite Hälfte des zweiten Bandes stellt in schönster Weise die Krönung des grosszügigen Werkes der „Illustrierten Völkerkunde“ dar. Es füllt eine bis jetzt dem Ethnographen und Volkskundler sehr fühlbar gewesene Lücke aus, indem hier zum ersten Male Europa, „dieser eigenartigste und ungleich bedeutungsvollste Schauplatz für die Entwicklung des Menschengeschlechts“ in völkerkundlicher Weise behandelt wird, wie dies für die andern Weltteile und exotische primitive Völker jeweilen seit langer Zeit geschah. Es geschieht dies gerade im richtigen Zeitpunkt, denn das Interesse für europäische völker- und namentlich volkskundliche Forschungen und solche über den Werdegang des Kulturaufbaues im eigenen Lande hat gerade in den letzten Jahren stark zugenommen. Wir sehen wie grosse Museen ihre Sammlungsexpeditionen statt wie früher nach Afrika und Ozeanien jetzt in verschiedene Länder Europas schicken und das dort gesammelte Material ist nicht von geringerem sondern in mancher Beziehung für uns Europäer von grösserem Interesse als jenes.

Wir nehmen bei diesen europäischen völkerkundlichen Forschungen mit Erstaunen gewahr, wie dünn vielfach der Firnis ist, der über unsere vielgelobten Hochkulturen gestrichen ist und wie unglaublich viel primitives Kulturgut, das gewiss schon Alt-Europa angehört hat, noch lebt. Man wird auch überrascht durch den Nachweis europäischer Völkergruppen, welche kulturell kaum viel höher stehen als weit besser bekannte exotische sogenannte Primitive.

So wird im Eingang des Buches mit Recht darauf hingewiesen, wie falsch die vielfach bestehende Meinung ist, Europa sei völkerkundlich verarmt und über eine ethnographische Beschreibung hinausgewachsen. Diese Erkenntnis und deren glänzende Durchführung in Wort und Bild stellt schon allein das grosse Werk der nun vollendeten „Illustrierten Völkerkunde“ an die Spitze aller andern bisherigen Handbücher.

Es ist natürlich unmöglich, den Reichtum des Inhalts im Rahmen eines Referates wiederzugeben, es möge nur die allgemeine Gliederung mit einzelnen sachlichen Bemerkungen hier angegeben werden.

Von M. Haberlandt werden geschildert: „Die indogermanischen Völker des Erdteils“, S. 1—304, mit kurzem Rückblick auf die vorindogermanische Zeit und ihre Relikte, auf welche seit Ende der Neolithik und der beginnenden Kupferzeit die indogermanische Schichtung und Durchdringung des Kontinentes erfolgt. Ein ethnologisches Relikt jener vorindogermanischen Zeit sind die Basken als Nachkommen der alten Iberer anzusehen, als Schweizer interessiert uns, dass der Verfasser die Rätoromanen als wahrscheinlich verwandt mit den Etruskern ansieht. Zum Schluss werden die aus Asien eingewanderten Völker wie Armenier, Zigeuner und Juden behandelt.

Nach dieser in grossen historisch-ethnographischen Zügen durchgeführten Ausführung folgt A. Haberlandt mit: „Die volkstümliche Kultur Europas mit ihrer geschichtlichen Entwicklung“, S. 305—658. Es werden hier mehr in Detailarbeit und mit Aufbringung eines enormen Materiales folgende Kapitel besprochen:

Die Wirtschaft, die Siedlungen, Hausgeräte und Handwerk, Volkskunst, Gesellschaftliches (Mutterrecht, Männerkindbett, Amazonentum, Sippenwesen, Altersklassen, etc.), Weltanschauung (Wiedergeburt, Verwandlung, Totemismus, Mythos, Götterwelt, Magisches, etc.), Kulturaufbau. Bei diesen jeweilen aus allen Gegenden Europas belegten übersichtlichen Detailschilderungen wird man ganz besonders überrascht durch die Fülle archaischen Kulturgutes, welches in vom grossen Verkehr abgelegenen Teilen, vor allem in den Alpen und angrenzenden Randgebieten, wohin es sich ähnlich einer Reliktenflora zurückgezogen hat, noch lebt. Speziell wird diese Materie im letzten Kapitel, dem Kulturaufbau behandelt.

Gewisse Kulturbeziehungen sind zweifellos schon seit der Vorgeschichte bestimmt worden durch die natürlichen Verkehrsmöglichkeiten, Küsten- und Talbildungen etc. Solche vorgezeichnete Linien sind der Seeweg vom Mittelmeer nach Skandinavien, die Adria-Weichsel-Linie u. a. m. Als Desiderat der Darstellung einer Kulturentwicklung werden angegeben Aufstellung gewisser „Lebenskreise“ (nicht Kulturkreise), deren innere organische Fortbildung mit ihrem äussern Zuwachs zu erfassen ist. Als Beispiele solcher Lebenskreise werden genannt die Tätigkeit der Hirten mit ihren Rundhütten aus Stein und Flechtwerk, ihren zweirädrigen Wohnkarren, ihrer Fellkleidung, Hirtenwehr mit Krummstock und Knüppelkeule, Hornbecher und Salbenbüchse. Dieser Lebenskreis geht auf vorindogermanische mutterrechtliche Gruppen zurück und ist wohl als alte Daseinsform aufzufassen, die vom Pamir beidseits des Mittelmeeres bis zu den Kanarischen Inseln reicht. Ähnliche Gruppen wären die Jäger, Sammler, Fischer etc.

In interessanter Auseinandersetzung mit Bachofen werden die mutterrechtlichen Verhältnisse in Alt-Europa besprochen, denen wohl die Bedeutung eines eigentlichen Kulturkreises zukommt.

Von A. Byhan verfasst sind die Kapitel über Kaukasien, Nord- und Ostrussland und Finnland, S. 659—1022, wobei in dem Völkerchaos der kaukasischen Gebiete die einzelnen Bestandteile hervorgehoben und ihre Kulturen und Geschichte kurz beschrieben werden, so im Kaukasus die altkaukasischen Völker, die indogermanischen, semitischen und türkischen Bestandteile. Es folgen die Turkvölker Ost-Russlands: Mogajer, Tataren, Baschkiren, Tschuwachen, sowie die finnischen Völker, die sich in Ostfinnen und Westfinnen teilen. Der letzte Abschnitt ist den Lappen gewidmet. Dieses ganze ethnologisch äusserst schwierige Kapitel ist, soweit es der Stoff überhaupt zulässt, mit grosser Klarheit durchgearbeitet.

Der letzte Abschnitt des grossen Werkes stammt wieder aus der Feder von A. Haberlandt: „Die Mittelmeerlandschaften Nordafrikas und die Kanarischen Inseln“, S. 1023—1154. Er behandelt die rezenten Ägypter, die hellhäutigen Nordafrikaner und die Guantschen, neben ihren Kulturen namentlich auch die Probleme ihrer anthropologischen Herkunft. Bei den Berbern mit ihren in ca. 10 % vorkommenden hellhäutigen, hellhaarigen und blauäugigen Bestandteilen wird wie dies allgemein geschieht, ein europä-

ischer Einschlag angenommen, aber nicht ein nordeuropäischer, sondern ein solcher von hellen Elementen der Balkanländer.

Von besonderem Interesse ist die kurze Schilderung der rassenhaft und gesellschaftlich sehr differenzierten Bewohner der Kanarischen Inseln, der Guantschen, die sich aus drei Rassenbestandteilen zusammensetzen, einem wohl berberischen, einem hamitischen und einem vorderasiatischen (Armenoiden).

Das grosse Werk wird illustriert durch 43 Tafeln, 708 Abbildungen und 6 Völker-, Sprache- und Hausformenkarten, eine ungemein reiche Literaturangabe folgt jedem der Hauptkapitel, auch sind genaue Namen- und Sachregister beigelegt. Jedem Volkskundler und Ethnographen wird das vortreffliche Werk eine wahre Fundgrube für Materialien und Tatsachen sein und für weitere Forschungen und Fragestellungen reiche Anregung geben. Auch jedem Gebildeten, der sich für Völkerkunde, besonders auch die seines eigenen Landes und Stammes interessiert, wird das in flüssigem Stil geschriebene gewichtige Buch viele Freude und Belehrung verschaffen. L. Rüttimeyer.

**Volk und Rasse.** Illustr. Vierteljahrschrift für deutsches Volkstum. Schriftleitung Dr. Walter Scheidt (Hamburg). Verlag J. F. Lehmann (München).

Das erste Heft dieser neuen Zeitschrift liegt uns zur Besprechung vor. Ihr Ziel ist: „zu erforschen, welchen Anteil an den Volksleistungen die rassische Beschaffenheit des Volkes und seiner Teile habe, welche Rückwirkung die Volksleistung auf das Schicksal der im Volk enthaltenen Rassen ausübe.“ Lässt sich dieses Ziel erreichen? Wir glauben kaum. Wer sich lange mit den Anschauungen, geistigen Äusserungen, Sitten eines Volkes beschäftigt hat, muss zu der Einsicht kommen, dass die Rasse keinerlei Einwirkungen auf das „Volkstum“ hat, sondern nur die Lebensbedingungen. Und mit den Lebensbedingungen wird sich auch das Volkstum wandeln. Ein Volk, das auf den Kampf angewiesen ist, wird kriegerisch, ein kriegerisches in umgekehrten Verhältnissen friedlich werden; der Wohlstand erzeugt Freude am Luxus und Festleben, die Armut Verslossenheit und Herbheit. Das Volkstum der Niederungsalemannen ist ein anderes, als der Alpenalemannen, das der deutschen Franken ein anderes als der niederländischen und der französischen Franken. Und wie viel stärker ist das politische Einheitsgefühl und infolgedessen die Assimilation im Volkstum, als das rassische! So wird sich ein blonder Thurgauer einem dunklen Waadtländer näher fühlen, als einem (vielleicht) rassegleichen Ostpreussen. Und wie kommt es, dass die Hansestädte sich in Anschauungs- und Lebensweise so merklich von Halle, Berlin u. a. norddeutschen Städten unterscheiden? Deutsche und Engländer enthalten starke germanische Bestandteile; stehen aber die germanischen Engländer den germanischen Deutschen in ihrem Volkstum näher, als den keltischen Engländern? Fühlen sich die zahlreichen Deutschen slawischer Rasse (wenn man von einer solchen sprechen kann) als slawisches Volk, und nähern sie sich im Volkstum den in Polen oder Russland wohnenden Rassen? Die Assimilationsprozesse an Verhältnisse und Menschen sind so unendliche und verwickelte, dass es nie gelingen wird, „ein Gesamtbild vom deutschen Volkstum“ zu gewinnen. E. H.-K.

---

Ausgegeben Juni 1926.

Buchdruckerei G. KREBS, Fischmarkt 1, Basel.